

Sächsisches.

Frauenstein. Am Sonntag erfolgte im Beisein von Branddirektor Müller, Schmiedberg, Vorsitzender des Verbandes...

Dresden. Im Stadtverordnetenrat haben am Montagabend Verhandlungen über die beabsichtigte Gründung einer A.-G. Städtische Werke stattgefunden.

Dresden. Wie aus Prag gemeldet wird, soll in diesem Jahr die Regulierung und Vermessung der tschechoslowakisch-sächsischen Grenze...

Heidenau. Bei der Durchsicht der im vergangenen Monat eingelösten Raubaktspazierer wurde, wie verläutelt, in einem der Pächer ein Testament gefunden.

Grimma. Die Kreisdirektion der Landwirtschaftskammer Leipzig veranstaltet am 5. und 6. Juni in Grimma eine Kreis-Tierschau...

Worms. In der ersten Stadtverordneten-sitzung des neuen Kollegiums wurde das Präsidium in folgender Zusammensetzung gewählt:

Leipzig. Der letzte starke Sturm, der durch die Straßen Leipzigs fegte, hat zum Teil erheblichen Schaden angerichtet; ein Reklameschild wurde abgerissen...

Leipzig. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts - Senatspräsident Dr. Reichert - hat in seiner Dienstag-Sitzung das Urteil der vierten Strafkammer beim Landgericht Dresden vom 30. Mai 1929...

Leipzig. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den Schriftleiter der Arbeiterstimme in Dresden, Bruno Goldhammer, wegen Vorbereitung zum Hochverrat gemäß § 86 StGB...

Glauchau. Der Chemann der vor drei Tagen an der Papeienkrankheit gestorbenen Frau Roscher, der 50 Jahre alte Pfisterer Alban Roscher...

Hartau bei Chemnitz. Nachdem die erste Gemeindeverordnetenversammlung ohne die bisherige kommunistische Mehrheit an der Vorberufung scheitert war, mußte diese in einer zweiten Sitzung vorgenommen werden...

wahlfähigem Alter, befehlt hatten. Da sämtliche Fraktionen auf ihren Vorschlägen bestanden, mußte das Los entscheiden...

Chemnitz. Das in der Nacht zum Montag im Erzgebirge plötzlich entzündete Glattfelds verurteilte auf der Staatsstraße Chemnitz-Oberweifenthal zahlreiche Kraftwagenunfälle.

Chemnitz. Auf dem Kaiserin-Augusta-Schaft wurde der über Tage beschäftigte Holzeinsprenger Brunner aus Niederwürschitz so unglücklich von einem herabfallenden Stein am Kopf getroffen...

Zwickau. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Zwickau wurden in Neubitz zwei Personen unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis in Weiden eingeliefert.

Auerbach. Am Sonntagabend die Fleischermeistersfrau Zimmer sah von ihrem Geschäft in der Friedrichstraße nach ihrer Wohnung in der Luisenstraße gehen wollte...

Plauen. Montag nachmittag wurde auf der Bahnhofstraße der Maschinenloster Dehbold von einem abwärtskommenden Straßenbahnwagen gestreift.

Plauen. An der Stadtgrenze fuhr der 24 Jahre alte Zimmermann Schwabe aus Keumtengrün an einen Baum an. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht.

Letzte Nachrichten.

Veranstaltungsverbot in Berlin.

Berlin, 15. Januar. Die Aufforderung der kommunistischen Partei zu einer Massenkundgebung am heutigen 15. Januar hat den Polizeipräsidenten veranlaßt, für heute sämtliche Versammlungen unter freiem Himmel sowie Umzüge zu verbieten.

Der Mordfall auf Karumidje.

Berlin, 15. Januar. Die beiden Männer, die gestern dem Georgier Karumidje überfielen, werden heute dem Richter zur Vernehmung vorgeführt werden.

Rücktritt des Oberbürgermeisters Böß?

Berlin, 15. Januar. Zwischen der Arbeitsgemeinschaft der Mitte und den Sozialdemokraten sind Verhandlungen eingeleitet worden, die auf den Rücktritt des Oberbürgermeisters Böß abzielen.

Hitler und Kronprinz Rupprecht.

München, 15. Januar. Vor dem Schöffengericht begann gestern der Prozeß Adolf Hitlers gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Münchener Telegrammzeitung“ Raabe. Es handelt sich dabei um die Drohungen, die nach der Darstellung des erwähnten Blattes Hitler gegenüber dem Kronprinzen Rupprecht ausgesprochen haben sollte.

Dorpmüller in Schlesien.

Breslau, den 15. Januar. Der Generaldirektor der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. Dorpmüller, bereift gegenwärtig mit mehreren Herren der Hauptverwaltung Schlesien.

Kammereröffnung in Paris.

Paris, 15. Januar. Die gestrige Kammeröffnung wurde durch den Alterspräsidenten Sibille eröffnet. Auf den Ministerbänken hatte die Mehrzahl der in Paris anwesenden Minister Platz genommen.

Blutige Zusammenstöße zwischen Erwerbslosen und Polizei in Worms.

Worms, 15. Januar. Trotz eines ausdrücklichen Polizeiverbotes zogen am Montag im Anschluß an eine kommunistische Versammlung mehrere hundert Erwerbslose durch die Straßen der Stadt.

Demonstrant wurde durch einen Oberpostenverletzt, während fünf Polizeibeamte nach den bisherigen Feststellungen durch Steinwürfe Verletzungen am Kopf erlitten.

Eine Mitteilung Dr. Schachts an die Presse.

Haag, 14. Januar. Aus einer der Presse gemachten Mitteilung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht geht hervor, daß mit der jetzt von der deutschen Abordnung getroffenen gesetzlichen Mitwirkung der Reichsbank an der B.Z. die Frage der persönlichen Beteiligung des Reichsbankpräsidenten...

Versäumen Sie nicht die Vorstellungen von W. Berndts Liliput-Künstler-Revue abends 8 Uhr Schmieberg, Gasthof, nur Mittwoch, am 15. Januar...

Gasthof Oberfrauendorf Sonntag, am 19. Januar Skat-Turnier

Wir suchen für unsere Konstruktionswerkstätte für Ostern noch 2 Bauchlosser-Lehrlinge zur gründlichsten Ausbildung.

Männergesangverein Donnerstag, den 23. d. M., abends 8 Uhr Jahreshauptversammlung

Freihändig und billig zu verkaufen: Polster-Garnitur, sonst. Möbel, Haus- und Küchengerät...

Recht herzlichen Dank allen, welche unserer anläßlich unserer goldenen Hochzeit ehrend gedacht haben

Hermann Fildner u. Frau Blatfrische grüne Heringe bei Bruno Hamann

Zafelwagen mit Patentachsen, für 100 M. zu verkaufen Naundorf b. Schmiedebg. Nr. 22

Allen denen, die anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter und Nichte, Frau Else Rückner durch Wort, Schrift, Blumenpenden und leibtes Geleit ehrten...

Nr. ... des Reichs ... die Erzieher ... Karumidje ... überfallen ... Dicht ... Mann ver ... fischfänger ... gefressen ... vana-Elle ... transporte ... geteilt, d ... werden. ... 75 Meist ... reger der ... Ein ... Nach ... nach d ... handlung ... lagert, w ... bisherigen ... fondere ... Reichsban ... nalen Ja ... Für ... ichtkeit b ... Schacht, i ... stande er ... Mitarbeit ... sen zu t ... Ra n g e s ... Delegatio ... Journalis ... Bei ... etwas ge ... bankpräsi ... Reichsban ... Präsident ... Dezember ... in den S ... nicht anzu ... Kenntnis ... fährnden ... terlichst ... Herbofsta ... im Haag ... Der ... Festsellun ... der vorge ... an der ... folgende ... Engla n ... schen E ... politische ... zum V ... riser St ... Dam ... die durch ... scheid - ... bigger glau ... Dr. Scha ... die deut ... Durchkreu ... denten. ... Zum ... zum wen ... s i e n d ... nämlich ... Schacht ... rassung ... ten die P ... malle. ... Standpun ... plans dur ... bankdirek ... die Stju ... harten M ... soll dabei ... sich nicht ... die das ... turf, der ... den richte ... Die ... ger Konf ... bedauerli ... schlossene ... ein Gegen ... auf der ... anderen ... den Gläu ... geniß nid ... es aber, ... für notw ... alles ger ... Gründe d ... nem Borg...



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

39. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

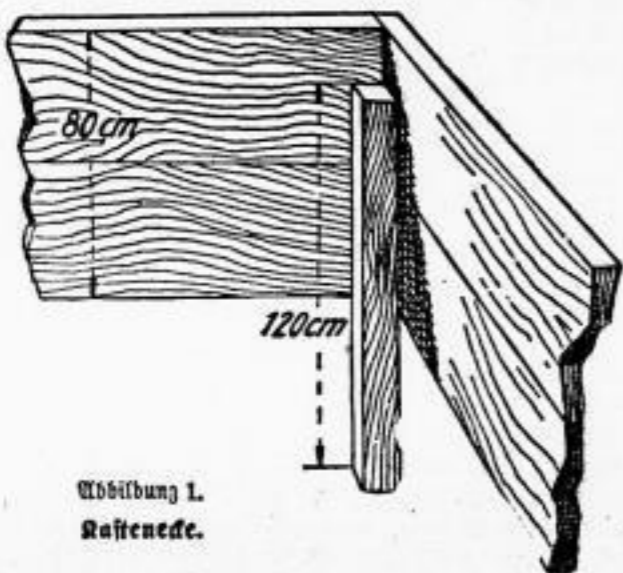
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1930

Die Anlage der Mistbeete.

Von Rudolf Rahlke. (Mit 5 Abbildungen.)

Der eigentliche Wert des Gemüse- und Gartenbaues liegt in der hohen Kultur, dem Lande mehrere, frühere und bessere Ernten abzugewinnen. Die kurze Vegetationsperiode des Frühjahrs und Sommers im Freien läßt uns meistens



auf Doppelernten verzichten. Diese Verhältnisse drängen jeden Gemüsesüchter und Gartenbesitzer, durch selbstangelegte Früh- oder Mistbeete höhere und bessere Kulturen zu erzwingen. Mistbeete machen uns in der Aufzucht der Pflanzen unabhängig von den Witterungsverhältnissen. Wenn andere beginnen, im Freien zu säen, können wir bereits mit abgehärteten, kräftigen Pflanzen, d. h. sobald es das Klima erlaubt, die Beete besetzen.

Bei der Anlage solcher Früh- oder Mistbeete sind die örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen. Das volle Sonnenlicht muß sich über die ganze Mistbeetanlage ausbreiten können. Norden und Osten werden durch gestellten oder gepflanzten Windschutz begrenzt, um die kalten, schadenbringenden Stürme abzuhalten. Die Kästen



baute man in der Längsachse von Ost und West. Durch die Höherlegung der Nordwand von etwa 10 bis 20 cm sind die Fenster schräg dem Sonnenlicht zugekehrt. Dadurch fangen die Beete mehr Sonne, und der Regen läuft, ohne Schaden anzurichten, ab. Als Baumaterialien verwendet man Holz, Beton und Ziegel. Je nach dem notwendigen Gebrauch richtet sich die Größe der

Anlage. Am gebräuchlichsten sind die Maße 1,50x1 m. Bauen wir mit Holz, so benötigen wir Kanthölzer von 10 cm Durchmesser, und zwar 6 zu je 1,20 m Länge, die wir als Füße benutzen. Vorerst heben wir in der Größe des anzulegenden Mistbeetes 1 m tief die Erde aus. Nehmen wir an, ein sechsenstriges Beet zu bauen, dann ergeben sich die Maße 1,50x(6x1) m = 1,50x6 m. Nötigen Raum zur Bewegungsfreiheit gibt man nach eigenem Ermessen zu. Von der äußeren Kante der Gefüße gerechnet müssen die Entfernungen also 1,50 m Breite und 6 m Länge betragen. Meistens setzt man zur Mitte der Längsseiten ebenfalls noch einen Fuß. Die drei vorderen Füße müssen jedoch so viel tiefer stehen als die hinteren, daß ein Neigungswinkel von 5 bis 10 Grad entsteht, also etwa 17 bis 20 cm tiefer. 30 Meter 4 cm starke und 40 cm breite Bretter, und zwar 8 Bretter à 3 m und 4 à 1,50 m Länge, nagelt man zu je zwei gegeneinander ringsherum. Dadurch ergibt sich eine Wandhöhe von 80 cm. Damit wäre der Kasten fertig. Er muß aber so tief liegen, daß von der Hinterwand etwa 20 bis 25 cm über der Erdoberfläche sind. Je nach dem weiteren Bau können nun die Fenster auf- oder eingelegt werden. Die Abbildungen 1 bis 5 zeigen diese verschiedenen Fensterlagen. Läßt man die Fenster aufliegen, so muß man die Bretterstärke (2x4 cm) mit der ganzen Breite des Kastens (1,50 m) verrechnen. Bei einliegenden Fenstern ist nach Abbildung 2 zu bauen. Das Wichtigste beim Bau eines Mistbeetes sind die Fenster. Sie haben, wie schon gesagt, die Größe 1,50x1 m. Es ist zu empfehlen, die Rahmen in einer Fabrik zu kaufen. Gutes, dauerhaftes Kiefernholz, das mit heißem Leinöl überstrichen worden ist, gibt uns die Garantie der Haltbarkeit. Die Ecken sind mit einem eisernen Winkelbeschlag zu versehen. Beim Verglasen der Scheiben achtet man darauf, daß die einzelnen Scheiben eine Kittunterlage haben, wodurch die Gewähr der Dichte und Haltbarkeit gegeben ist. Nach genügender Trocknung des Fensters überstreicht man Rahmen und Verfüllung mit guter Ölfarbe. Karbolineum und Teer sind für den Anstrich der Mistbeetkästen vollkommen ungeeignet, sogar durch die Schärfe des Geruches den jungen Pflanzen sehr gefährlich.

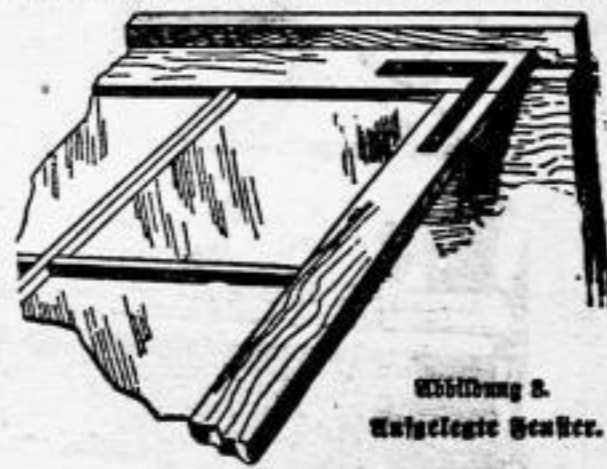
Ist nun alles soweit hergestellt, geht es an das Paden der Beete. Zur untersten Schicht nimmt man Laub, das man handhoch einlegt. Der Pferdemist wird alsdann gabelweise gepackt, am besten in zwei Schichten von je 20 cm Stärke. Rings um den Kasten herum wird alles ausgefüllt und, damit sich die entwickelnde Wärme im Mistbeet lange hält, legt man bis zur Kastenhöhe Dung. Auf die wärmende Laub- und Dungschicht kommt nun die erforderliche Erde, bestehend aus guter, lockerer Mistbeeterde, die man jedoch erst nach drei Tagen, wenn sich die Packung genügend erwärmt hat, etwa 15 bis 20 cm stark aufträgt. Der Zwischenraum zwischen der Erde und den Fenstern muß mindestens 25 bis 40 cm betragen. Nun werden die Beete mit

den Fenstern und Strohmatte zugedeckt, damit sich das Mistbeet genügend erwärmt, um dann die Saat oder Pflanzung vorzunehmen.

Von der Winterfütterung der Schafe.

Von Dr. S. Sätthge.

Säugende Mutterschafe mit einem Saugkalb erhalten ein Grundfutter, das bestehen kann aus 1/2 Pfund Trockenschrot oder Trockenblättern, oder 4 bis 5 Pfund Rüben, guter Silage, unter Umständen zum Teil auch aus Mohrrüben. Dazu gibt es Futterstroh, am besten in Gestalt von Hüllens-



fruchtstroh. Weiterhin etwas Heu und 1/2 Pfund Kraftfutter. Das Kraftfutter mag bestehen aus drei Teilen Stroh und Sojashrot und zwei Teilen Kleie. Sind Lupinen vorhanden, kann es aus zwei Teilen Kleie, zwei Teilen Lupinen, einem Teil Stroh oder Sojashrot bestehen.

Mütter mit Zwillingssämmern müssen für zwei Sämmern Milch liefern und sind dementsprechend noch kräftiger zu füttern. Sie erhalten am besten 1 1/2 Pfund Kraftfutter. Damit sie das Futter aber auch wirklich erhalten, müssen die Zwillingssämmern in einer besonderen Bucht abgesteckt werden. Diese Bucht darf wieder nicht zu klein sein, da die Mutterschafe sonst zu sehr von ihren Zwillingssämmern belästigt werden, weil sie ihnen in einer kleinen Bucht nicht ausweichen können.

Solange frisches Rübenblatt vorhanden ist, können die Mutterschafe selbstverständlich solches



erhalten und die Kraftfuttergabe braucht durchweg nur halb so hoch zu sein.

Die Sämmern erhalten in einer besonderen Futterbucht, wohin die alten Schafe nicht gelangen können, ihr Futter. Das besteht zunächst aus altem besten Heu und gequetschtem Hafer. Später gibt es weiteres Kraftfutter dazu, nämlich Kleie, Weizen und schließlich Stroh oder auch Sojashrot, was vorhanden ist. An Grundfutter können die Sämmern erhalten, was ihre Mütter bekommen,

an Kuntelrüben, Trodenschnitzel oder getrocknete Rübenblätter. Gewaschene und getrocknete Rübenblätter sind an und für sich ein ausgezeichnetes Futter, auch für Lämmer. Es ist aber scharf darauf zu achten, daß sie vollkommen einwandfrei und bei der Trocknung nicht etwa verbrannt sind.

Se nach dem fortschreitenden Wachstum der Lämmer verabreicht man bis zu 1/2 Pfund davon und später auch etwas mehr. Mit drei Monaten werden die Lämmer abgesetzt. Die Mastlämmer werden in der genannten Weise kräftig weitergefüttert und gehen nicht mit auf die Weide. Im Alter von ungefähr sechs Monaten sind sie schlachtreif und haben ein Gewicht von 80 bis 90 Pfund. Die Zuchtämmer gehen am besten in einer besonderen Lammherde auf die Weide und bekommen z. nach Güte der Weide als Beifutter ungefähr 1/2 Pfund Kraftfutter.

Lammlinge bekommen im Stall daselbe Futter wie jugende Mutterchafe, nur immer entsprechend weniger. Als Kraftfutterbeigabe wird ungefähr 1/2 Pfund genügen. Vorjährige Hammel sollen in der Hauptsache noch Fett ansehen und müssen so schnell wie möglich den Stall verlassen, da die Mast sonst zu teuer wird. Man wird ihnen also insbesondere reichlich Grundfutter verabreichen in Gestalt von Kuntelrüben, Trodenschnitzeln, gewaschenen

Anbaufrucht wechselt, da die verschiedenen Gemüsearten bekanntlich auch verschiedene Ernährungsbedingungen an den Boden stellen, so daß eine gleichmäßige Ausnutzung der Bodennährstoffe erfolgen und die größtmöglichen Ernteerträge im Rahmen einer intensiven Erzeugung erzielt werden können. Um dies Ziel zu erreichen, ist die Praxis längst dazu übergegangen, eine Wechsel- oder Folgewirtschaft derart durchzuführen, daß sich innerhalb dieser Zeit die anzubauenden Gemüsearten entsprechend ihren Ernährungsansprüchen alljährlich einander ablösen, so daß jede Gemüseart ihren Anbauplatz alle drei Jahre wechselt. Hierbei teilt man sie in drei Hauptgruppen ein, und zwar in solche, die sehr viel Nährstoffe verbrauchen und deshalb sehr stark gedüngt werden müssen; in solche, die weniger stark zehren und außerdem frischen Stalldünger gar nicht haben wollen; und schließlich in solche, die sich als eigene Stickstoffsammler und Kleingemüse mit schwacher Düngung begnügen, aber trotzdem gut gedeihen. Zu der ersten, starkzehrenden und düngereisenden Gruppe gehören vor allem die Kartoffeln, dann sämtliche Kopfsohlarten, einschließlich Blumenkohl, Tomaten, Gurken, Kürbis, Sellerie, Porree, Pastinaken und Spinat. Ihnen bleibt das frischgedüngte Land vorbehalten.

an das Vorhandensein einer bestimmten Gemüseart gebunden; sie müssen zugrunde gehen, wenn der Nachwuchs im nächsten Jahre nicht mehr die richtige Nahrung vorfindet.

Wenn nun auch im Kleingartenbau aus räumlichen Gründen eine systematische Wechselfruchtfolge nicht immer so genau durchgeführt werden kann, wie es Wissenschaft und Praxis im Interesse einer rationellen Frucht- und Bodenwirtschaft verlangen, so sollte sie sich doch jeder Gartenbesitzer im wohlverstandenen Eigeninteresse soweit zu eigen machen, als es die bedingten Verhältnisse und sein gärtnerisches Wissen und Können zulassen. Er wird dann nicht nur Freude an seinen Kulturen, sondern auch Nutzen von ihren Erträgen haben.

Unsere Zimmerpflanzen im Winter.

Von H. Schieferbeder.

Unsere Zimmerpflanzen entstammen den verschiedensten Gegenden der Welt. Der Kaktus ist in der mexikanischen Wüste zu Hause, die Kalla in den Sumpfgewässern Afrikas und die meisten Primeln in den Gebirgen Ostasiens. So ist es leicht zu verstehen, daß unsere Ziergewächse sehr verschiedene Ansprüche an Pflege und an die Temperatur im Zimmer stellen. Diese Unterschiede treten uns jederzeit entgegen. Im Winter müssen wir die wärmegeübten Pflanzen im geheizten Zimmer haben, da sie auch zu dieser Zeit im Wachstum sind. Die meisten Arten, wie Fuchsien, Pelargonien, Oleander und andere dagegen stellen wir im Herbst in kühle Überwinterungsräume oder in den Keller, Zimmerkammer, Myrthe und Zimmerlinde in ein kühles Zimmer. Bei ihnen kommt es im Winter nicht darauf an, ein Weiterwachsen zu erzielen, sondern die Pflanzen gesund und gut am Leben zu erhalten.

Alle die Pflanzen, die infolge ihrer Gewohnheit aus der Heimat zur Winterzeit in kühlen Räumen stehen können, dürfen jetzt nur sehr wenig und vorsichtig gegossen werden. Da sie kaum wachsen und oft auch noch die Blätter einzuziehen, verbunsten sie sehr wenig und die Wurzeln arbeiten daher nur schwach. In feuchter Erde neigen diese so im Winter leicht zur Fäulnis, was oft den Tod der Pflanzen bedeutet. Darum müssen wir diese Gewächse jetzt nur so gießen, daß sie nicht ganz austrocknen.

Das geringe Verbunsten der Pflanzen in den Wintermonaten beruht aber auch noch darauf, daß die Luft in den kühlen Räumen ziemlich feucht ist. Hier liegt eine weitere Gefahr für unsere Pflanzlinge. Zu feuchte oder gar mürbe Luft vertragen sie alle nicht, da leiden nicht nur die Wurzeln sondern auch die Triebe. Deswegen muß man in solchen Fällen, zumeist also, wenn draußen feuchtkaltes Wetter herrscht, auch den Überwinterungsraum etwas heizen, an Tagen mit gutem Wetter aber stets reichlich lüften. Sollten trotzdem einige Blätter oder Triebe Pilzbesatz oder weiche Stellen zeigen, so sind diese sorgsam zu entfernen, damit die Fäulnis nicht auf gesunde Triebe übergeht. Ebenso muß abfallendes Laub stets entfernt werden. Sauberkeit ist auch hier am Platze.

Im Zusammenhang mit dem Einstellen des Wachstums steht weiterhin ein geringer Verbrauch an Nährstoffen. Daher darf man solche Pflanzen im Winter nicht düngen. Salze und organischer Dünger, der nicht verarbeitet wird, verderben die Erde und schaden unseren Blumen.

Anders verhalten sich die sogenannten Warmhauspflanzen, die von ihrer Heimat her eine solche kalte Jahreszeit nicht gewohnt sind. Hierher gehören viele seltener Zimmerpflanzen, wie Orchideen und Anthurium, dann aber auch die blühenden Schiefblattarten und die Neg.-Begonien, ferner die zierlichen Farne, wie Nephrolepis und Adiantum. Bei all diesen Arten, die im geheizten Räume stehen, sowie natürlich auch bei den blühenden Primeln und Alpenveilchen, muß selbstverständlich das Gießen so erfolgen, daß die Pflanzen niemals trocken stehen, denn sie sind zu dieser Zeit noch stets in der Entwicklung, im Weiterwachsen begriffen. Sie verbrauchen und verdauen Wasser, und ihre Wurzeln saugen es stets aus der Erde. Daher kann hier nicht so leicht ein Foul der Wurzeln eintreten. Das Düngen jedoch soll auch bei diesen

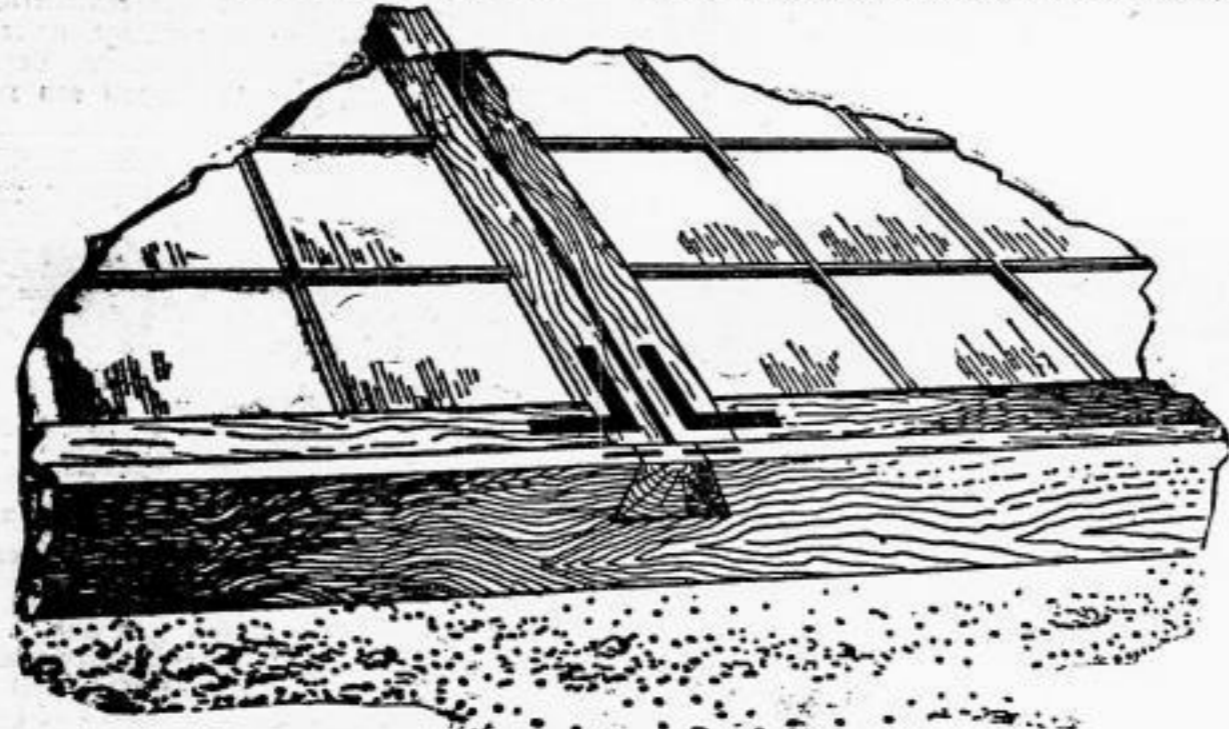


Abbildung 5. Seitenansicht.

und getrockneten Rübenblättern usw. In Kraftfutter wird man ihnen noch bis zu 1 Pfund verabreichen. Dieses Kraftfutter muß möglichst billig sein, am besten also Lupinen. Sind diese nicht vorhanden, verabreicht man das Gemisch, was auch die übrigen Schafe bekommen.

Während der Deckzeit sind die Böde möglichst kräftig zu füttern, allerdings muß man auch beachten, wieviel Mutterchafe ihnen zugefüttert werden. Immerhin wird man gut tun, 1 Pfund Hafer, 1 Pfund guten Erbsenstücken, Leintuchen oder auch Sojaströte zu verabreichen.

Hebt Wechselwirtschaft oder Fruchtfolge im Gemüsebau!

Von Emil Gienapp.

Wie im Tier- und Menschenleben, so sind auch beim Pflanzenleben die Gesetze zur Vermeidung von Inzucht und Ausartung (Degeneration) von großer Bedeutung, um Wachstum und Fruchtbarkeit zu erhalten und die guten Arteneigenschaften möglichst noch zu verbessern. Würde man also immer wieder, jahraus jahrein, dieselben Frucht- und Gemüsepflanzen auf die gleiche Stelle pflanzen, so wird die Folge sein, daß sie die von ihnen besonders beanspruchten und für ihr gutes Gedeihen notwendigen Nährstoffe bald restlos aus dem Boden verbraucht haben und bald in Ermangelung der für sie lebensnotwendigen Nährstoffe im Wachstum und in der Fruchtbarkeit zurückgehen und schließlich dem Krankheits- und Schädigungsfall widerstandslos verfallen. Aus diesem Grunde ist es dann auch ein Gebot gartenwirtschaftlicher Vernunft, den restlosen Verbrauch bestimmter Nährstoffe durch eine Gemüseart dadurch zu verhindern, daß man alljährlich die

Auf vorjährig frisch gedüngtes Land kommen Gemüse der zweiten Gruppe: Salat, Zwiebeln, Karotten, Wurzeln, Petersilie, Mangold, Radieschen, Rettig, Mairüben, Salatrüben, Stangenbohnen, Grün- und Rosenkohl. Zur Unterstützung der Nährkraft des Bodens werden allenfalls verrotteter oder Kompost-Dünger, sowie auch entsprechende künstliche Düngemittel (Stickstoff, Thomasmehl, Kali und Kalk) als Kopf- oder Vorrats-Düngung gegeben. — Die dritte Gruppe endlich umfaßt alle Kleingemüse, wie zum Beispiel Schnitt-, Pflück- und Endivien-Salate, alle einjährigen Küchen- und Gewürzkräuter und die bekanntlich als Lippenblütler selbst Stickstoff sammelnden Erbsen und Krup- oder Buschbohnen. Die letzteren aber nur insoweit, als es sich um einen in alter Kultur befindlichen Boden handelt und es ihm nicht an Kalk und Kali fehlt, da ohne diese beiden Nährstoffe ein Anbau von Hülsenfrüchten schlechterdings nicht lohnend ist. Wo diese Voraussetzungen nicht zutreffen, tut man besser, Erbsen und Bohnen, statt in dritter, schon in zweiter Fruchtfolge anzubauen. Als erste Frucht nach Stallmistdüngung schießen sie aber zumeist zu sehr ins Kraut auf Kosten der Schotenmenge und Schotenfülle.

Aber nicht allein die rationelle Ausnutzung des heute recht knappen und teuren Stalldüngers und die Steigerung der Ernteerträge wird durch eine systematische Wechselwirtschaft erreicht, sondern sie trägt auch ganz erheblich zur Schädlingsbekämpfung bei, weil verschiedenen Schädlingsarten durch ständigen Wechsel der Kulturfrucht die erforderlichen Lebensbedingungen und damit auch die Vermehrungs- und Verbreitungsmöglichkeit genommen werden. Denn die Existenz der meisten Gemüseschädlinge ist erfahrungsgemäß

Genossenschaft...
die in der...
nicht...
und...
laut...
man...
sie un...
Pflan...
bornel...
beschrän...
auch...
Januar...
Ausfah...
und...
können...
zur Au...
und für...
für...
Maram...
vermel...
der ab...
dafür...
füllt u...
Die...
ist wol...
wird...
Milch...
werden...
persön...
möglich...
freien...
wird u...
ist we...
und...
freie...
diese...
der w...
der...
Erzeug...
Bei...
und...
wird...
gültig...
4 Liter...
Getreid...
zur Sä...
milch...
ist ja...
bedingt...
und...
müssen...
Der...
Schaf...
den fr...
lassen...
Mutter...
drei...
lammen...
bringen...
Mutter...
ausges...
volle...
Um die...
daß...
streng...
nicht...
notwend...
Zucht...
unter...
Schlacht...
Neu...
Treib...
Wert...
In seine...
Dünger...
Kunstd...
die nich...
Billigke...
dem we...
andere...
günstig...

Gewachsen mehr auf die warme Jahreszeit beschränkt bleiben.

Bei Palmen und solchen Zimmerpflanzen, die ihr Laub lange Zeit behalten, muß man in der Winterzeit darauf achten, daß die Blätter nicht verstauben oder gar Schädlinge, wie Wolllaus und Schildlaus, sich breitmachen. Mit einem in lauwarmes Wasser getauchten Schwamm reinigt man die Pflanzen, damit allzeit Licht und Luft sie ungehindert treffen können. Ein Spritzen der Pflanzen, wie wir es in der warmen Jahreszeit vornehmen, soll jedoch unterbleiben.

Aber nicht nur das Erhalten und Pflegen beschäftigt den Blumenfreund im Winter, sondern auch das Erweden von neuem Leben. Ende Januar und Februar wird er bereits an einige Ausläufer und Stecklinge denken müssen. Palmen und Kakteen sowie die immergrünen Begonien können zu dieser Zeit in Schalen oder Kästen zur Aussaat kommen. Fuchsen, die nicht zu hell und kühl gestanden haben, liefern jetzt schon Triebe für Stecklinge. Tradeskantien, Gummibaum und Marantha können ebenfalls jetzt durch Stecklinge vermehrt werden.

Also auch die Winterzeit darf nicht die Zeit der absoluten Ruhe sein. Jetzt schon muß man dafür Sorge tragen, daß Nachwuchs die Bestände füllt und erneuert.

Neues aus Stall und Hof.

Die Gewinnung guter, einwandfreier Milch ist wohl möglich, vorausgesetzt, daß der Landwirt immer wieder darauf achtet, daß die Milchgerätschaften peinlichst sauber gehalten werden, daß weiter von nur reinlichem Stallpersonal gemolken wird und daß die Milch möglichst bald nach dem Melken in einwandfreien Kannen aus dem Stall herausgeschafft wird und in den Kühlraum gelangt. Schließlich ist weiter auch die richtige Haltung, Pflege und Fütterung der Milchkühe für eine einwandfreie Gewinnung guter Milch maßgebend. Wer diese Anfangsgrundsätze nicht streng befolgt, der wird immer wieder Beanstandungen bei der Ablieferung seiner Milch- und Butter-Erzeugnisse erleben.

Bei rentabler Schweinemast mit Kartoffeln und Magermilch beachte man folgendes: Es wird verabreicht je Tier und Tag, ganz gleichgültig, wie schwer das Schwein ist: 3 bis 4 Liter Magermilch, 100 g Fischmehl, 900 g Getreideschrot und gedämpfte Kartoffeln bis zur Sättigung. Schrot, Kartoffeln und Magermilch werden am besten zusammengemischt. Es ist ja darauf zu achten, daß die Schweine unbedingt die zugeteilte Menge an Magermilch und Getreideschrot aufnehmen. Die Kartoffeln müssen sonst entsprechend gekürzt werden. Ufg.

Der vierjährige Amtrieb ist jetzt in der Schafhaltung am lohnendsten, wenigstens bei den frühreifen Rassen, die sich leicht füttern lassen. Im Alter von zwei Jahren bringt das Mutterschaf sein erstes Lamm. Dann bleibt es drei Jahre bei der Herde, in jedem Jahre ablamend, so daß sie vier Jahre Lämmer bringen. Im Alter von fünf Jahren ist das Mutterschaf reif für die Schlachtbank. Nur ausgefuchte, für die Nachzucht besonders wertvolle Tiere können länger gehalten werden. Um dieses alles zu erreichen, ist aber erforderlich, daß besonders die weiblichen Jährlinge einer strengen Durchsicht unterworfen werden, damit nicht minderwertige Tiere länger als durchaus notwendig ist, gehalten werden. Ein weiblicher Zuchtjährling sollte 50 kg schwer sein. Tiere unter diesem Gewicht gehören alsbald auf die Schlachtbank. E3.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Wert und Verwertung des Geflügeldüngers. In seiner Zusammensetzung reicht der Geflügeldünger nahe an die im Handel befindlichen Kunstdünger heran, hat aber vor diesen noch die nicht zu unterschätzenden Vorzüge der Billigkeit und einfacheren Verwendung. Außerdem weist der Geflügeldünger noch so viele andere den Boden und das Pflanzenwachstum günstig beeinflussende Eigenschaften auf, daß er

mit vollem Rechte als Idealdünger angesehen werden darf. Enthält er doch ungefähr die vierfache Menge Pflanzennahrung wie jeder gute Pferde- und Rinderdung, und in so leichter Löslichkeit, daß stets eine sichere Wirkung zu erwarten ist. Folgende Tabelle veranschaulicht am besten, in welcher Menge Geflügelmist Nährstoffe für die Pflanzenwelt gegenüber den anderen allgemein gebräuchlichen Düngemitteln enthält:

	Stickstoff	Phosphorsäure	Kalk
	%	%	%
Frischer Pferdemist . . .	5,8	2,8	5,3
„ „ „ Rindermist . . .	3,4	1,6	4,0
„ „ „ Schafmist . . .	8,3	2,3	6,7
„ „ „ Schweinemist . . .	4,5	1,9	6,0
„ „ „ Mist v. Tauben . . .	17,6	17,8	10,0
„ „ „ „ „ Hühnern . . .	16,3	15,4	8,5
„ „ „ „ „ Enten u. Gänsen . . .	10,0	14,0	6,2

Hieraus geht zur Genüge hervor, daß der Wert des Geflügeldüngers hervorragend ist, und das sollte uns veranlassen, ihn sorgfältig zu sammeln. Seine Verwendung sollte nicht in Verbindung mit dem übrigen Stallmist erfolgen, da er dann viel von seiner Düngkraft einbüßen würde. In getrocknetem Zustande läßt sich Geflügelmist lange Zeit aufbewahren, ohne etwas von seinen wertvollen Eigenschaften zu verlieren. Die Trocknung der Exkremente kann unter Umständen auf Schwierigkeiten stoßen, da sie sich nicht immer im Freien bewerkstelligen läßt. Wo ein Pultdach über den Geflügelställen sich befindet, da ist die Trocknung leicht, da der Raum darunter meist frei ist, weil er schwer zugänglich ist und infolgedessen doch zu nichts anderem zu verwenden ist. Man bestreut den Boden einige Zentimeter hoch mit Sand, und darauf kommt, in einer dünnen Lage ausgebreitet, der Geflügeldünger. Dank der auf das Asphaltdach wirkenden Sonnenglut trocknet er ungemein rasch, und wenn man dann die im getrockneten Zustande leicht zu bearbeitenden Exkremente fein zerkleinert und durchgeseiht im Pflanzgarten zur Kopfdüngung der Gemüsepflanzen verwendet, ergibt sich eine Wirkung, die man nicht im entferntesten vorausgesehen hat. Bei an und für sich hohem Boden muß man natürlich bei der Düngung vorsichtig verfahren, da Geflügelmist ebenfalls hohig ist, und demzufolge leicht ein Verbrennen der mit diesem in Berührung kommenden Pflanzenteile eintreten kann. Zieht man noch in Betracht, daß man auf ein Stück Land eine viel kleinere Menge Geflügeldünger gebraucht als Pferde- und Rindermist, so ist dies der Arbeitserparnis wegen ein weiterer Grund, um ersterem den Vorzug zu geben. Ha.

Der Walnußbaum erfordert in bezug auf Pflanzenabstand den größten Raum von allen Obstbäumen, fünfzehn Meter Abstand sind in einer geschlossenen Pflanzung das Mindestmaß. In freier, offener Lage, in durchlässigem, zerklüftetem Kalkboden zeigt dieser Baum ein frohliches Gedeihen, er liefert dann unter solchen Verhältnissen regelmäßige und reiche Ernten. In feuchter und geschlossener Lage aber bleibt er meistens ein saurer Träger. Am prächtigsten pflegen sich die Walnußbäume zu entwickeln, die aus einer Samennuß entstanden sind. Es werden etwa drei Nüsse an den geeigneten Standort ausgelegt, nach einem Jahre bleibt das beste Pflänzchen stehen, das von nun an gegen etwaige Beschädigungen geschützt werden muß. Die Aussaat kann sowohl im Herbst als auch im Frühjahr erfolgen, letztere soll aber im allgemeinen sicherer sein. Die weitere Entwicklung überläßt man am besten dem Baume selbst, denn so schön, wie sich besonders einzelstehende Walnußbäume entwickeln, vermag sie kein Gärtner mit aller Kunst heranzubilden. E-w.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Einfacher Fleischsalat. Reste von gekochtem oder gebratenem Fleisch, auch von Geflügel, schneidet man fein nudelartig, gibt feingewiegte Zwiebeln daran und vermischt alles mit Salz, Pfeffer, Essig und Öl. — Will man den Salat pikanter machen, dann fügt man Kapern oder auch dünnblättrig geschnittene Weingurken bei

und gibt folgende Tunke drüber: Man verquirlt 15 g Mehl mit einem viertel Liter Milch, verrührt fünf Eigelbe, zwei schwache Teelöffel Salz, ein viertel Teelöffel Pfeffer, drei Löffel Öl, vier Löffel Essig, einhalb Teelöffel Senf, eine Messerspitze Zucker, zwei Löffel dicken sauren Rahm und etwas Fleischextrakt damit und schlägt alles im heißen Wasserbade zu einer dicken Tunke. Schichtweise füllt man nun die Fleischreste (500 g) samt den Zutaten, unter denen auch Perlzwiebel sein können, in die Schale, überfüllt jede Lage mit Tunke und streicht deren Rest über die letzte Schicht. U3.

Leberkartoffeln. Gericht für sechs Personen. Zubereitungsdauer eineinhalb Stunden. 750 g Kalbsleber werden in wenig Wasser, etwas Salz und Suppengrün eine halbe Stunde gekocht, dann herausgenommen, von Haut und Sehnen befreit und fein gehackt. In einer Kasserolle läßt man Butter zergehen, gibt die Lebermasse nebst einer feingehackten Zwiebel, sowie die Leberbrühe dazu und läßt gut durchdünsten. Unterdessen hat man einen Suppenteller voll Kartoffeln in der Schale gekocht, abgezogen und gerieben, vermischt sie nebst vier verquirlten Eiern und zehn bis zwölf Tropfen Maggi's Würze mit der Lebermasse, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, füllt die Masse in eine mit Butter ausgestrichene und mit geriebener Semmel ausgestreute Form und läßt sie im Ofen ungefähr 30 bis 35 Minuten backen. Luise Holle.

Apfelklöße. Man schält fünf bis sechs schöne, weinlaure Äpfel, schneidet sie in Teile, bestreut sie mit feinem Zucker und läßt sie damit ein bis zwei Stunden stehen. Inzwischen quirlt man drei Eier mit reichlich ein Viertel Liter Milch und zwei Eßlöffeln geschmolzener Butter, rührt damit 750 g Mehl auf, daß keine Klümpchen bleiben, schüttet die Äpfel hinein und nimmt beim Einstechen der Klöße jedesmal ein Stück Apfel mit. Man bestreut die Klöße mit Zucker und Zimmt und gibt braune Butter dazu. Man kann diese Mehlklöße auch zu Backobst oder frischen Birnen geben, dann natürlich ohne Apfel. Man legt die Klöße in kochendes Salzwasser und, nachdem sie hochgekommen, durchbricht man mit der Gabel einen Klob, um zu sehen, ob sie gar sind; ist innen der Teig nicht mehr roh, so sind sie gut; man legt sie jetzt mit einem Schaumlöffel auf eine warme Schüssel und richtet sie an. Frau Ad. in R.

Neue Bücher.

Taschenbuch der „Deutschen Jäger-Zeitung“ 1930. Herausgegeben von der „Deutschen Jäger-Zeitung“ Neudamm, Verlag S. Neumann, Neudamm, Preis 2,50 RM.

Erfreulicherweise ist die im Jahre 1929 vorgenommene Zweiteilung des Taschenbuches beibehalten worden, so daß der I. Teil, welcher das eigentliche Taschenbuch für Jäger bildet, bequem in der Tasche mitgeführt, der II. Teil aber zu Hause als Nachschlagewerk benutzt werden kann. Der I. Teil bringt in seinem Inhaltsverzeichnis dieselbe wertvolle Gliederung wie im Vorjahre. Der Inhalt ist noch um die Verordnung zum Schutze bedrohter Tierarten vom 8. Mai 1929 und ein schönes Gedicht „Jägers Lebenslauf“ vermehrt. Um den I. Teil als Taschenbuch noch taschenbequemer zu machen, ist das Notizpapier fortgefallen und wird in einem Sonderhefte beigefügt. Dies ist eine durchaus glückliche Verbesserung. Der II. Teil hat eine wesentliche Umarbeitung und Verbesserung erfahren, er bringt: Die Jagdgeschäfte in den einzelnen Monaten. Der Schweifhund. Das Erkennen der Rehkäse am Gebiß. Begattungs-, Trächtigkeits- und Brutzeit des Haar- und Federwildes. Regelung des Ausbildungswesens für Berufsjäger in Preußen. Herkunft und Bedeutung des Hirschjägers sowie die Befugnis zum Tragen desselben. Raubwildfang. Jagd-, Schieß- und Hundezuchtvereine. Hundestammbücher. Die in dem Taschenbuch der Deutschen Jäger-Zeitung 1930 vorgenommene Verbesserung wird von der deutschen Jägerwelt dankbar begrüßt und ist sehr wohl dazu angetan, den Kreis der Freunde des Taschenbuches zu vermehren. Dennig.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unzusammenhängende Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Begleiter unseres Blattes ist, sowie als Vortierarzt der Beitrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vortierarzt erhalten worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Was ist bei einem Pferd gegen Straußfuß zu machen? Aber Nacht schwillt das Bein immer an, während es bei der Arbeit wieder dünner wird. U. L. in U.

Antwort: Zu einem richtigen Straußfuß scheint es bei Ihrem Pferde noch nicht gekommen zu sein; doch kann es schließlich beim Einschlag dahin kommen. Lassen Sie das Tier, wenn keine Lahmheit besteht, ruhig alle Tage etwas arbeiten, und machen Sie heiße Umschläge mit Bengischer Umschlagpaste oder Amiphlogistine. Sollte darauf noch keine Besserung eintreten, müßten Sie von Ihrem Tierarzt subcutane Einspritzungen machen lassen.

Frage Nr. 2. Eine Kuh hat im August zum dritten Male gekalbt. Jetzt kommt es ab und zu vor, daß sich an einem Strich Blutstücken zeigen und die Milch zuletzt ganz rosa gefärbt aussieht. Woran liegt dieses und was läßt sich dagegen tun? H. Kl. in N.

Antwort: Die Blutstücken in dem einen Strich rühren aus der Zerreißen seiner Blutgefäße her. Wahrscheinlich ist bei dem Tiere ein hoher Blutdruck vorhanden, so daß diese Zerreißen leicht eintritt. Die Rosafärbung der Milch kommt wahrscheinlich daher, daß infolge des hohen Druckes Blutdurchmischungen eintreten. In der Regel verschwinden diese Erscheinungen nach kurzer Zeit von allein. Zwecks Behandlung muß zunächst ein sehr sanftes und vorsichtiges Ausmelken erfolgen. Sodann können kalte Waschungen vorgenommen werden. Durch gelinde abführende Mittel, wie Glaubersalz oder Karlsbader Salz, wird der Blutdruck herabgesetzt. Die Fütterung ist nicht zu reichlich zu bemessen. Dr. Vn.

Frage Nr. 3. In einem Schweinebestande zeigen sich in den letzten Jahren öfter tuberkulöse Schweine, trotzdem der Stall hell und luftig ist. Gefüttert werden Kartoffeln mit Gerstenschrot, etwas Fischmehl und Molkereiabgänge. Habe öfter mit Schweinen gewechselt, liegt da vielleicht die Ansteckungsgefahr? Was ist wohl dagegen zu tun? W. L. in M.

Antwort: Die tuberkulöse Ansteckung der Schweine erfolgt in der Mehrzahl der Fälle auf dem Wege des Verdauungsapparates, d. h. mit der Futtaufnahme. Das Schwein ist für alle Formen der Tuberkulose empfänglich, für Menschen-, Kinder- und Geflügeltuberkulose. Aus diesem Grunde sind die Schweine von allen Orten fernzuhalten, wo eventuell Gelegenheit für sie gegeben ist zur Aufnahme tuberkulöser Ausscheidungen von Menschen oder Tieren. Die Hauptrolle bei der tuberkulösen Ansteckung der Schweine bilden die Molkereiabgänge derjenigen Molkereien, für die eine Erhitzung der Milch und Milchrückstände, die als Futter für Tiere dienen sollen, nicht zwingend vorgeschrieben ist. Milch- oder Abfallprodukte aus Molkereien sollten überhaupt erst nach einer ausreichenden Erhitzung auf mindestens 85° C als Schweinefutter Verwendung finden. Auch im vorliegenden Falle wäre nachzuprüfen, sofern andere Infektionsquellen in Form tuberkulöser Menschen oder Tiere auf dem Gehöft nicht in Frage kommen, ob die verfütterten Molkereiabgänge ausreichend erhitzt werden. Da eine Behandlung tuberkulöser Schweine aussichtslos ist, ist der Hauptwert auf die Verhinderung der Einschleppung zu legen. Vorzuziehen empfiehlt sich die Durchführung regelmäßiger Desinfektionen der Stallungen und Stallgerätschaften nach vorheriger gründlicher Reinigung. Dr. Lg.

Frage Nr. 4. Eine Ziege gab nach dem Lammern einige Zeit hindurch Milch, die beim Kochen immer gerann. Dieser Zustand der Milch dauerte zwei Monate, danach war die Milch brauchbar, bis sich jetzt wieder derselbe Uebelstand einstellte. Fügt man etwas Wasser der abzukochenden Milch hinzu, so gerinnt diese nicht, andernfalls gerinnt die Milch in wenigen Sekunden. Worauf ist dieser Umstand zurückzuführen und wie ist ihm abzuwehren? Bemerkts sei noch, daß die Ziege an der rechten Euterseite eine eitrige Geschwulst hat, die vom Tierarzt geöffnet wurde. Neuerdings zeigt sich auch diese Geschwulst wieder. Liegt vielleicht in dieser organischen Veränderung das Grundübel für das Gerinnen der Milch? Um was für einen Abseß handelt es sich und wie ist eine Beseitigung des Leidens durchzuführen? B. in B.

Antwort: Die Ziege leidet an einer eitrigen Euterentzündung, die durch häufiges, sanftes, alle ein bis zwei Stunden zu wiederholendes, restloses Ausmelken zu bekämpfen ist. Etwas sich ausbildende Abzesse sind frühzeitig zu spalten und mit desinfizierenden Lösungen zu spülen. Die in der Milch enthaltenen Eitererreger sind als Ursache des Zusammenflusses der Milch beim Kochen anzusehen. Das Gerinnen der Milch wird sich verlieren, sobald die Euterentzündung zur Abheilung gekommen ist. Zur Behebung von Milchfehlern hat sich die Beigabe von Vitakalk der Chemischen Fabrik Marienfelde bei Berlin zum Futter bewährt. Dr. Lg.

Frage Nr. 5. Mein Hühnerstamm ist seit einigen Tagen krank. Vier Stück sind mir schon gestorben bzw. habe ich abzu Schlachten müssen. Die Hühner haben den Kropf noch voll Futter, sind aber trotzdem ganz abgemagert und runtergekommen. Die Leber ist ganz mit eitrigen Bläschen besetzt. Ich habe nicht mehr einwandfreie Fleischgrieben wie auch verdorbene, schon etwas schlechte Wurst gefüttert. Kann das zum Kranksein beitragen oder nicht. Was mag das für eine Krankheit sein und was kann man dagegen tun? F. in S.

Antwort: Die Krankheitserrscheinungen und der Zerlegungsbesund bei den Hühnern sprechen für das Vorliegen von Tuberkulose, bei der in der Leber Hirsekorn- bis erbsen- und selbst walnußgroße weißgraue oder gelbe Herde anzutreffen sind. Ausgesprochene Blasen findet man dagegen beim Vorliegen einer Echinkokokkenkrankung. Der Inhalt der Blasen ist anfänglich klar und wässrig, später gelb, dicklich und eiterähnlich. Da aber die Echinkokokkenkrankung hauptsächlich bei Truthühnern und Fasanen vorkommt, ist anzunehmen, daß es sich, wie oben bereits gesagt, wahrscheinlich im vorliegenden Falle um Tuberkulose handelt. In beiden Fällen ist eine Behandlung aussichtslos. Die kranken Tiere sind abzuschlachten und können nach Entfernung der erkrankten Organe in gekochtem oder gebratenem Zustande gegessen werden. Stall, Stallgerätschaften und Auslauf sind gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Aufschluß über die Verbreitung der Krankheit im Bestande gibt die Tuberkulinkehlappenreaktion, die Sie von einem Tierarzt ausführen lassen müssen. Dr. Lg.

Frage Nr. 6. Ich besitze einen kleinen Birkenwald auf Lehmboden, der regelmäßig alle drei Jahre zu Besenreißig geschlagen wurde. Er steht ungefähr 35 Jahre. In letzter Zeit nimmt das Gras darin recht überhand, und auffälligerweise geht der Birkenstand sehr zurück. Woran liegt das? Könnte man dem durch eine Düngung abhelfen oder was raten Sie? D. G. in S.

Antwort: Durch den sich wiederholenden Birkenschlag wird der bodendeckende Wuchs des Rasens immer mehr begünstigt. Die Rasendecke wird immer dichter und schließt den Erdboden dicht ab. Solche Filzbildungen werden unter gewissen Verhältnissen zur Vernichtung der Bestände. Wir müssen deshalb nach Mitteln suchen, wie wir solchen Bildungen Einhalt gebieten können. Das kann geschehen 1. durch Aufbrechen der Grasnarbe, damit die Feuchtig-

keit und die Bitterungseinflüsse zerlegend in den Boden eindringen können; 2. durch eine den Rasensitz erstickende Abdeckung, und zwar kann Schlamm, Kehlrieh, Kartoffelstroh, Streu, wie anderes zur Verfügung stehendes Material sehr gut helfen. Eine Düngung allein, mineralisch oder vegetabilisch, käme doch immer wieder einseitig dem Rasen zugute und am wenigsten den tiefer liegenden Wurzeln der Birken. Schm.

Frage Nr. 7. Kann man eine Sandgrube (2500 qm) mit einer Weidenkultur bepflanzen, um so eine größere Rente zu erzielen, da jetzt nur wenig Geld für die verpachtete Grasnutzung einkommt? Welche Weidenart käme in Frage? F. W. in L.

Antwort: Ist das Erdreich der fraglichen Sandgrube von guter, zuverlässiger Feuchtigkeit, könnte immerhin die Purpurweide oder ein Bastard mit ihr, vielleicht die sogenannte schlesische Bastardweide, gepflanzt werden. Sonst aber wäre die Bepflanzung der gewöhnlichen Akazie anzuraten. Sie würde zuverlässig und schnell heranzuwachsen und das Holz wird auf Jahre hinaus wieder guten Preis haben, da die Nachfrage zur Rechenfabrikation seit längerem gesteigert ist. Is.

Frage Nr. 8. Aus welchen Bestandteilen setzt sich Karbid zusammen und wie wird es am besten als Düngemittel verwendet? R. in M.

Antwort: Karbid Schlamm besteht in der Hauptsache aus gelöschtem Kalk, enthält aber in manchen Fällen geringe Mengen von Arsen, die natürlich den Pflanzen schädlich sind. Er ist, schon seines nassen und deshalb auch schwer zu verteilenden Zustandes wegen erst längere Zeit liegen zu lassen und dabei öfter umzuschaukeln. Auch kann man den Karbid Schlamm dem Komposthaufen einverleiben und mit ihm verarbeiten. Dann verlieren sich seine etwaigen schädlichen Bestandteile. Er wirkt dann als Kalkdüngemittel bei gleichmäßiger Verteilung besonders gut auf kalkarmen Böden, und das sind die meisten. Dr. C.

Frage Nr. 9. Es sollen 2500 qm Mittelboden mit Erdbeeren bepflanzt werden. Eignet sich nun guter Mittelboden zur Anpflanzung? Wie muß der Boden bearbeitet werden und welcher Dünger ist vorteilhaft zu verwenden? Wann muß im Herbst angepflanzt werden und welche Sorten? Wieviel Ertrag gewinnt man auf etwa 2500 qm? M. J. in B.

Antwort: Der Boden ist für Erdbeeren geeignet. Als Dünger eignet sich jeder halbverrottete Stalldünger, jedoch ist Kuhdünger zu bevorzugen. Der Dünger wird im Sommer auf das schon abgeerntete Stück Land von Frühkartoffeln, Frühkohl usw. gebracht und gleichmäßig tief untergegraben oder gepflügt, so daß sich der Dünger an der Oberfläche bis zur Furchensohle gleichmäßig verteilt. Die Bodenlockerung hat 30 bis 40 cm zu betragen. Die Pflanzung hat im August bis Anfang September zu geschehen. Die Pflanzweite beträgt bei schwachwüchsigen Sorten 50 cm, bei stark wachsenden 60 cm und darüber im Viertel. Aus der großen Sortenzahl nennen wir Ihnen einige gut bewährten: Als früheste: Deutsch Coern, Paxtons-Noble, Sieger; hierauf Hindenburg, Flandern, Späte von Leopoldshall, und als späteste: Lucida perfecta. Der Erfolg ist stark schwankend, je nach Düngung und Bitterung ist je Morgen auf eine Ernte von 10 bis 30 Zentnern zu rechnen. Rg.

Frage Nr. 10. Wie entfernt man Fettflecke aus einem zarten Wollstoff, ohne daß die Farbe angegriffen wird. H. Th. in S.

Antwort: Fettflecke aus zarten Wollstoffen beseitigt man gut mittels Aether, den man auf ein Lappchen vom gleichen Stoff träufelt und dann vorsichtig reibt. Ein anderes gutes Mittel ist Benzol und Kartoffelstärke. Letztere wird heiß gemacht und dick auf den Fleck gestreut, dann nimmt man ein mit Benzin getränktes Lappchen und reibt vorsichtig auf dem Fleck, wonach man mit weicher Bürste den Stärkerest entfernt. Ist der Fleck nicht verschwunden, so wiederhole man das Verfahren noch ein- bis zweimal. E. S.

Alle Aufendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verleger H. Neumann, Neudamm (Bel. Str.).